

„Wir wollen ihnen Liebe und Zuversicht geben“



Wie ein Ehepaar aus Bayern den Straßenkindern im westafrikanischen Senegal hilft

Große Augen blicken mich von der Seite an. Drei Jungen schauen interessiert bei meinem Gemüsekauf zu. Sie umlagern mich, schneppen mit ihren leeren Konservendosen und warten darauf, dass ich ihnen etwas zustecke. Jung sind sie, vielleicht 4, 6 und 9, und sie tragen nur das Nötigste auf dem Leib. Ein zerrissenes T-Shirt, eine schmutzige Hose und keine Schuhe. Denn das ist den „Talibés“, den „Jüngern Mohammeds“ nicht erlaubt. Tausende Jungen ziehen meist barfuß, durch die verstaubten Straßen Dakars, immer auf der Suche nach Kleingeld, nach Essen oder einfach nach Aufmerksamkeit. Ihr Schicksal liegt in den Händen der „Marabouts“, den angesehenen und geachteten Religionsführer des islamischen Staates. Freiwillig geben meist mittellose Eltern auf dem Land ihre kleinen Kinder in die Obhut der mächtigen Männer, oft in dem Glauben, ihnen in den Koranschulen der Hauptstadt Unterkunft und eine gute Ausbildung zu ermöglichen.

Das tolerierte Verbrechen an Kindern

Was ursprünglich einmal tatsächlich zum Wohle der Jüngsten funktionierte, hat sich in den letzten Jahrzehnten im Senegal zu einem allgemein ignorierten Verbrechen an Kindern entwickelt. Statt den Jungen in den „Daaras“, den Koranschulen, die Koranverse sowie ein Leben in Würde und Bescheidenheit zu vermitteln, haben die Marabouts anderes im Sinn. Sie nehmen zahlreiche Kinder auf, damit sie selbst mit den erbettelten Einnahmen ihre Familien versorgen können. Wenn die Kinder nach einem langen, trostlosen Tag mit der leeren Büchse nach Hause kommen, bekommen sie Prügel. Auf dem Land dagegen, lassen die Marabouts die Jungen auf den Erdnuss- und Maisfeldern arbeiten. Die schwierige wirtschaftliche Situation in dem afrikanischen Land hat die Ausbeutung der Kinder verschärft. „Die Talibés müssen alles entbehren, was zu einer glücklichen Kindheit gehört“, sagt Christi-

ane Schott, die mit ihrem Mann 2003 die Organisation „Perspektive Senegal“ gründete. „Sie entbehren jeglicher Fürsorge und Liebe, sie haben kein regelmäßiges Essen, keinen richtigen Schlafplatz, keinerlei medizinische Versorgung, keine geregelte Schulausbildung und sie werden sehr oft geschlagen“. Seit 2 ½ Jahren lebt das bayrische Ehepaar mit seinen 3 kleinen Kindern im Senegal.

Gesundheitliche Folgen für die Kinder

Auch vier- bis fünfjährige Jungen werden schon sich selbst überlassen. Manche bekommen hin und wieder Essen von den Marabouts, die meisten Kinder aber sind auf die Gaben der Bewohner Dakars angewiesen. Ein paar Zuckerstücke, Kleingeld, eine Handvoll Erdnüsse, Essensreste, manchmal auch eine Banane, zu diesen Gaben verpflichtet der Koran die Gläubigen. Sehr viele Straßenkinder sind deshalb unter- und fehlernährt, leiden unter Krankheiten wie Krätze, entzündeten Wunden, Durchfall, Malaria und sie haben vor allen Dingen Durst. In der senegalesischen Hauptstadt, wo oft ein heißes und trockenes Klima herrscht, gibt es keine öffentlichen Wasserquellen. Nach langen Jahren des Straßenkinderdaseins sind die meisten Kinder verhaltensgestört, traumatisiert, kriminell oder drogenabhängig.

Keine Lobby für Straßenkinder

Die Straßenkinder haben keine Lobby, vielen Einheimischen sind sie nur lästig. Während die Schriftgelehrten gemeinhin respektiert werden, wird das Elend der Kinder dabei bewusst übersehen. Die schwierigen Lebensbedingungen in der westafrikanischen Region, vor allen Dingen in den ländlichen Gebieten Senegals und in den Nachbarländern Guinea-Conakry, Guinea-Bissau, Mali und Gambia, haben dazu geführt, dass die Großstadt Dakar wie ein Magnet mittellose Menschen anzieht. Immerhin herrscht in der quirligen Metropole relativer Wohlstand. Auch die Marabouts versprechen sich dort ein besseres „Geschäft“.

Alle staatlichen und privaten Versuche, die Situation der Kinder nachhaltig zu verbessern, waren bisher nur in Ansätzen erfolgreich. Die Gründe dafür sind in der gesellschaftlichen und religiösen Struktur des Senegal zu suchen. Etwa 90 Prozent der Bevölkerung sind muslimisch. Spirituelle Führer wie die Marabouts haben große wirtschaftliche und politische Macht, besonders auf dem Land, aber auch in der Hauptstadt, wo sich selbst die demokratisch gewählte Regierung den traditionellen Führern beugt. Dennoch ist sich die Regierung des Problems bewusst und hat schon vor einigen Jahren einen umfangreichen Maßnahmenkatalog zusammengestellt, der allerdings aufgrund fehlender Mittel niemals realisiert wurde.

Ein Netzwerk für die Straßenkinder

Mehrere gemeinnützige und christliche Organisationen engagieren sich für die Straßenkinder im Senegal, neben in- und ausländischen Nichtregierungsorganisationen z.B. auch Unicef. In den letzten 12 Monaten hat Alexander Schott unermüdlich Kontakte geknüpft und sich die Arbeit der anderen Einrichtungen angeschaut. Ihm ist es ein wichtiges Anliegen, im Rahmen eines Netzwerkes alle Kräfte zu bündeln, zugunsten der Straßenkinder. Deshalb stehen für ihn zunächst der Aufbau und die Pflege von Kontakten zu anderen Hilfs-, Missions- und Entwicklungshilfeorganisationen im Mittelpunkt seiner Arbeit.

Aufbau des Projektes „Perspektive Senegal“

Mindestens 10 Jahre wollen sich Christiane und Alexander Schott dem Projekt „Perspektive Senegal“ widmen. Die Altenpflegerin und der Einzelhandelskaufmann werden dabei von ihrer eigenen und anderen Kirchengemeinden sowie von einem großen Freundeskreis mit Spenden unterstützt. „Wir versuchen, den Kindern Liebe und Zuversicht zu geben“, sagt Christiane Schott. Gemeinsam mit ihrem Mann schafft sie nicht nur für ihre eigenen Kinder, das jüngste ist behindert, ein liebevolles Zuhause, sondern auch für viele dankbare Straßenkinder in Dakar. „Die Kinder sollen eine Perspektive bekommen, wenn möglich eine Ausbildung als Basis für ein selbstbestimmtes Leben“, betont sie. Die Arbeit mit den Talibés ist nicht einfach, denn die Kinder sind den Marabouts offiziell unterstellt. Ca. 50 Cent umgerechnet müssen die Kinder täglich erbetteln, wenn sie nicht geschlagen werden wollen. Dafür brauchen sie etwa 6-8 Stunden oder länger. Deshalb bleiben ihnen meist nur wenige Stunden am Tag, wo sie sich im Haus der Schotts erholen können. Die Familie widmet sich den Kindern, gibt ihnen zu essen, eine medizinische Erstversorgung und bringt ihnen Lesen und Schreiben bei. Zurzeit kommen in der Woche etwa 40 bis 60 Straßenkinder. Viele der älteren Kinder sind vor den grausamen Lebensumständen geflohen. „Hier ist unsere eigentliche Zielgruppe“, erklärt Alexander Schott. Diese heimatlosen Jugendlichen wissen oft nicht mehr, woher sie kommen, sie haben seit ihrer frühen Kindheit keinen Kontakt zu ihren Familien und leben ganz auf der Strasse. Sie sind faktisch Waisen. Besonders diesen Kindern wollen die Schotts helfen.

Wichtige Schritte sind getan

In den letzten Wochen ist das Ehepaar seinem ersten Ziel ein großes Stück näher gekommen: „Schneller als wir dachten, haben wir ein geräumiges Haus mit Sportplatz anmieten können, das in

Zukunft als Tages- und Ausbildungsstätte dienen soll“, berichtet Schott. „Wenn die Renovierungsarbeiten abgeschlossen sind, wollen wir mindestens 20 Kindern Unterkunft bieten und vor allen Dingen eine Grundausbildung. Wir möchten verschiedene Ateliers einrichten, damit sich die Kinder kreativ betätigen können. Dazu wollen wir z.B. Sozialarbeiter, Schneider, Schreiner, Gärtner und Landwirte engagieren, damit sie in Kleingruppen mit den Kindern arbeiten können. Vorher allerdings, müssen die Kinder zunächst einmal lernen, alltägliche Aufgaben wie Körperhygiene, Waschen, Putzen und Kochen zu bewältigen. Ganz allmählich werden sie Pflichten und kleine Aufgaben übernehmen. Und dabei üben, sich in eine Gemeinschaft einzufügen.“ Besonders stolz sind Schotts darauf, dass schon die ersten Straßenkinder in ein auslaufendes Ausbildungsprogramm der Handwerkskammer Koblenz integriert werden konnten. Während einer Versuchsphase von 2 Monaten wurden mehrere Jugendliche von der Straße weg erfolgreich für eine Schreiner Ausbildung vorbereitet. Nach dem Sommer soll es weitergehen. Schotts wollen sich dafür einsetzen, dass die gut ausgestattete Werkstatt nach deutschem Modell weiterlaufen kann. Das Projekt „Perspektive Senegal“ sieht mittel- und langfristig eine Tagesstätte, ein Waisenhaus, eine Ausbildungsstätte, Patenschaften für die Kinder, Aufklärungsmaßnahmen für die Bevölkerung und den Aufbau von Kleingewerben vor. „Mit Gottes Hilfe und der Unterstützung engagierter Menschen werden wir es schaffen, hoffentlich vielen Straßenkindern in Dakar eine neue Lebensperspektive zu geben“, da sind Christiane und Alexander Schott aus Pfarrkirchen für ihre Arbeit im Senegal sehr zuversichtlich.

Bettina Köster-Spurgat

(Die Autorin lebt und arbeitet mit ihrem Mann und ihrer 13-jährigen Tochter seit 17 Jahren auf dem afrikanischen Kontinent.)

Wer die engagierte Arbeit von Schotts zugunsten der Straßenkinder im Senegal unterstützen möchte, kann eine Spende an folgendes Konto überweisen:

Perspektive für Senegal e.V.
Sparkasse Regen- Viechtach
Spendenkonto: 220 626 32
BLZ: 741 514 50
Zweck: Straßenkinder

E-Mail: Perspektive-Senegal@web.de
Homepage: www.Perspektive-Senegal.de